

Thema: Gottesdienst, Barmherzig und liebevoll – nicht gnadenlos  
Jesus und die Ehebrecherin  
Bibeltext: Johannes 8, 2 – 11  
Datum: 23.06.2013  
Verfasser: Manfred Cron

## **Gnade – Grundlage des Evangeliums**

Liebe Gemeinde,

***„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“***

So heißt es im am Ende des 2. Korintherbriefes (2.Kor. 13,13). So, oder so ähnlich, z.B.

***„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“***  
(1.Kor.1, 3)

oder

***„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.“***  
(Offenbarung 1,4)

beginnt unser Pastor Lars Linder seit einiger Zeit mit einer dieser Formulierungen die Predigt. Ein solcher Gruß ist auch Bestandteil der Liturgie des Gottesdienstes in der ev. Landeskirche. Warum? Es ist der sog. „Kanzelgruß“.

„Gnade“ – das Wort hat seine Wurzeln im griechischen „Charis“. Es bedeutet so viel wie Anmut, Charme. Wir kennen auch den Begriff „Charisma“ – die göttliche Gnadengabe.

Charis bedeutet also „Anmut, Charme“. Wenn wir also von der „Gnade Gottes“ sprechen, dann sprechen wir von der „liebvollen Zuwendung“ Gottes zu uns Menschen. So ist der Kanzelgruß gleichzeitig Zuspruch und eine Art Überschrift über die Folgende Predigt.

Die Überschrift über die Predigt sagt aus: Bei allem, was jetzt gesagt wird, darf nicht vergessen werden, Gott ist der Gott, der sich uns in der Predigt liebevoll zuwendet und barmherzig ist.

Da an diesem Sonntag nicht die z:Z: laufende Predigtreihe auf dem Programm steht, habe ich den Text der evangelischen Perikopen Ordnung der Predigt zugrunde gelegt. Er steht heute im Johannesevangelium Kap 8, 2-11

(Lesung Joh. 8, 2-11)

## **Der Tempel – Ort, wo Menschen die Nähe Gottes suchen**

Wir finden Jesus zu Beginn des Textes im Tempel vor. Dies ist der Ort, wo die gläubigen Juden die Nähe Gottes gesucht haben. Er galt als Heiligtum, weil es als „Haus Gottes“ angesehen wurde. Und so nutzt Jesus diesen Ort, um sie zu lehren.

Allerdings, Jesus war dort nicht gerne gesehen, denn er war umstritten bei den frommen Juden, bei den Schriftgelehrten, bei den Pharisäern und bei den Priestern. Seine Lehre war so ganz anders. Bereits im 1. Kapitel des Markusevangeliums heißt es in Vers 12:

***Mk 1,22 Und sie entsetzten sich über seine Lehre; denn er lehrte mit Vollmacht und nicht wie die Schriftgelehrten.***

Was war nun der Kern seiner Lehre? Gott ist ein Gott, den wir als „Vater“ anreden dürfen – z.B. im „Vaterunser“ -, weil er sich uns liebevoll zuwendet.

*Aus der Geschichte war Israels Gott bekannt als der eine und einzige Gott, der in den Erfahrungen der Menschen spricht und angesprochen werden kann in ihren Fragen, in ihrem Anbeten und Bitten. Dieser Gott ist auch unter den strengen Israeliten ein Gott mit menschlichem Antlitz.<sup>i</sup>*

Aber darf man so konsequent die Sache fortführen, wie Jesus es tat, indem er von Gott als „Vater“ und von uns Menschen als seine „Kinder“ spricht? Und war Jesus nicht bekannt geworden als „Freund der Zöllner und Sünder“, der das Verlorene meint suchen und retten zu müssen? Wo bleibt die notwendige Ehrfurcht vor der Heiligkeit Gottes an diesem Ort des Tempels. Einer Heiligkeit, die es dem frommen Juden verbot, ihn beim Namen zu nennen.

Und in welcher Vollmacht redet er eigentlich? Er gehörte nicht der offiziellen Theologenschaft an.

*Er nimmt seine Vollmacht einfach in Anspruch. Ja, er hat sie offensichtlich und bringt sie zur Geltung, redet und handelt aus ihr, ohne sich auf eine höhere Instanz, außer Gott selbst, zu berufen. Er macht sich selbst zum Sachwalter Gottes.<sup>ii</sup>*

## **Das Gesetz des Mose**

*Kann und muss man nicht daran Anstoß nehmen?*

- *Ist ein Lehrer, der sich in den Augen der Schriftgelehrten und Pharisäer gegen Mose und seine Gebote stellt, nicht ein Irrlehrer?*
- *Ist ein Prophet, der nicht mehr in der Nachfolge des Moses steht nicht ein Lügenprophet?*
- *Ist er nicht ein Schwärmer und Ketzer und als solcher nicht ein Volksverführer?<sup>iii</sup>*

Das Gesetz des Moses ist doch die Grundlage des Bundes Gottes mit seinem Volk. Das Gesetz des Moses einzuhalten ist es doch, was Gott von den Menschen fordert.

*Gottes Wille ist der Maßstab Das Tun des Willens Gottes haben viele Fromme – nicht nur die frommen Juden - gleichgesetzt mit dem Gesetz, mit dem geschriebenen Gesetz und der das Gesetz auslegenden Tradition.<sup>iv</sup>*

*Jeder hat Regeln und Richtlinien, die das Leben ordnen. Manche sind das Ergebnis unserer Erziehung, mit anderen haben wir im Laufe unseres Lebens gute Erfahrungen gemacht, wieder andere sind einfach eine Eigenart von uns. Egal, welchen Ursprungs sie sind, - sie geben uns Sicherheit und Orientierung. Sie sind wie ein Gelände, an dem wir uns auf unserem Weg durch den Tag bei Bedarf festhalten können. Andererseits schränken solche Regeln und Verhaltensmuster auch ein. Das Gelände leitet uns immer auf demselben Weg, ein mit der Zeit ausgetretener Pfad.<sup>v</sup>*

So wird deutlich, dass der Wille Gottes ist nicht einfach identisch ist mit dem Gesetz und dessen Auslegungen. Es kann Ausdruck des Willens Gottes sein, kann aber auch Mittel sein um sich hinter ihm gegen Gottes Willen zu verschanzen. So kann das Gesetz leicht zur Gesetzlichkeit führen.

Solche Gesetzlichkeit kann dazu verführen, nur das zu tun, was geboten ist. Und was nicht verboten ist, ist erlaubt. Um das zu umgehen zählte man im mosaischen Gesetz 613 Vorschriften. Aber je feiner das Netz geknüpft ist, umso zahlreicher sind die Löcher. Und je mehr Gebote und Verbote man aufstellt, umso mehr verdeckt man, worauf es entscheidend ankommt.

Andererseits kann es dazu kommen, dass man vieles nicht tut, was eigentlich getan werden sollte, weil es nicht vorgeschrieben ist – wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, wo Priester und Levit vorübergingen, obwohl sie die Not des Überfallenen sahen.

*Der Vorteil der Gesetzlichkeit damals wie heute ist unübersehbar: Ich weiß auf diese Weise genau, wann ich meine Pflicht getan habe. Bei entsprechender Leistung darf ich auch mit*

*entsprechender Belohnung rechnen. Und falls ich mehr als meine Pflicht getan habe, darf ich mit einer Belohnung rechnen. So lassen sich dann Verdienste und Verschuldungen miteinander verrechnen. Gerade gegen diese gesetzliche Haltung kämpft Jesus an.<sup>vi</sup>*

## **Gehorsam gegen Gott**

Nicht auf das Gesetz selbst, sondern auf die dargelegte Gesetzlichkeit zielt er. Er lässt den Menschen sich nicht hinter der Gesetzlichkeit verschanzen und schlägt ihm z.B. in der Bergpredigt seine Verdienste aus den Händen (Mt. 5, 17.21.22):

***17 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.***

Sagt er in der Bergpredigt und fährt beispielhaft fort:

***21 Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst nicht töten«; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein.***

***22 Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig.***

Den Buchstaben des Gesetzes misst er an Gottes Willen selbst und stellt den Menschen damit in befreiender und beglückender Weise unmittelbar vor Gott. Nicht Gottes Gesetz soll er sich stellen, sondern Gott selbst – dem nämlich was Gott ganz persönlich von ihm will und was ihm gut tut.

Jesus gibt nicht Anweisungen für alle erdenklichen Gebiete des Lebens. Er verfasst weder eine Moratheologie noch einen Verhaltenskodex. Er erlässt weder sittliche noch rituelle Anordnungen, wie der Mensch beten oder fasten soll.

Vielmehr ruft Jesus jeden einzelnen Menschen zum Gehorsam gegen Gott auf, der das ganze Leben umfassen soll.

Aber haben wir da nicht ein ungutes Gefühl, wenn wir uns direkt vor Gott verantworten müssen? Ist das wirklich befreiend und beglückend vor Gott zu stehen?

Denken wir an die Alternative. Viele selbsternannten Hüter des Gesetzes wären es sonst, die mein Handeln beurteilen und verurteilen. Ich denke, wir haben alle die Erfahrung gemacht, wie es ist, wenn es ständig darum geht, was man tut und was man nicht tut.

*Gruppendynamische Prozesse sind für alle Beteiligten spannend. Manche leiden darunter, wenn sich in einer Gruppe keine rechte Harmonie einstellen will. Es ist oft schwierig, verschiedene Ansichten, Meinungen und Lebensentwürfe unter einen Hut zu bringen.<sup>vii</sup>*

Jeder will ja sein Leben selbst gestalten und keiner möchte vorgeschrieben bekommen, was er zu tun und zu lassen hat. Die Auseinandersetzungen in der Türkei zurzeit haben genau diesen Hintergrund.

Jesus gibt uns die Freiheit, allerdings in der Verantwortung vor Gott, und in der Rücksichtnahme unseren Nächsten gegenüber. Da ist es wirklich befreiend und beglückend, nicht ständig bevormundet werden. Jesus sagt deshalb:

***Mt 11,6 Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt.*** (EinheitsÜbersetzung)

## **Der Fall**

Was heißt das nun konkret? In unserem Fall heißt es:

**3 Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte**

**4 und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden.**

**5 Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?**

**6 Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten.**

Jesus sitzt also im Tempel und lehrt die Leute. Würde er nun das Gesetz des Moses anwenden oder sich dagegen stellen?

Wenn er sich in seiner bekannten Barmherzigkeit und Liebe zu den Sündern für die Aussetzung der Strafe eintreten würde, würde er sich gegen das Gesetz des Moses stellen. Die Falle bestand nun darin, dass er sich aber, sollte er für die Vollstreckung eintreten, gegen die Römer stellen würde, die sich die Verhängung und Vollstreckung von Todesurteilen vorbehalten. Außerdem würde er sich gegen das stellen, wofür er bisher eingetreten war.

Die Tat musste nach 5.Mose 22, 22-24 mit der Steinigung bestraft werden. Allerdings stimmt nicht, was sie sagen, dass Mose geboten hat, solche Frauen zu steinigen. Im Gesetz steht, dass beide, Mann und Frau, gesteinigt werden sollen.

Die Schriftgelehrten fühlten sich berufen, das Gesetz des Moses durchzusetzen, ebenso die Leute, die die Ehebrecherin vor Jesus brachten.

## **Jesus als Richter**

Jesus war offenbar wenig geneigt, hier Richter zu sein. Einerseits, weil er sah, dass sie ihn nur fragten, um ihm eine Falle zu stellen, andererseits war er auch wenig geneigt, die Frau zu brandmarken, oder zu „verdammten“, wie es hier heißt. Aber die Schriftgelehrten ließen nicht locker.

Es heißt weiter:

**7 Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.**

Erst auf das Drängen der Schriftgelehrten reagiert er – allerdings nicht so, wie es die Schriftgelehrten erwartet hatten. Er gibt das Richteramt an den zurück, der ohne Sünde ist.

Jesus möchte keine selbstgerechten Leute. Er möchte verständnisvolle Leute, zumindest Leute, die einem Menschen der eine Verfehlung begangen hat, noch eine Chance gibt.

Denken wir daran: Gnade heißt: „Liebevoller Zuwendung“. So wie ein Vater oder eine Mutter ihr Kind nicht fallen lässt, wenn es etwas Falsches tut, so handelt Gott auch mit sündigen Menschen.

## **Buchstaben töten**

**8 Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.**

**9 Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.**

Jesus bückt sich, und schrieb auf die Erde. Ist das nicht unpraktisch? Das, was in den Staub geschrieben wird, ist beim nächsten Windhauch, beim nächsten Regen verschwunden und auch schnell zertreten.

Jesus schreibt in den Staub: Soll das ein Sinnbild dafür sein, dass das geschriebene Wort, das Gesetz des Mose weggeweht oder zertreten werden wird?

Im 2.Kor. 3,6 schreibt der Apostel Paulus:

**2Kor 3,6 ... der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.**

Die selbstgerechte Anwendung des Gesetzes tötet. Diese Anwendung wird hinweggewischt. Gott will, dass wir Menschen leben. Jesus hat deswegen, als er nach dem größten Gebot gefragt wurde, darauf hingewiesen, dass alle Gebote, die das Miteinander der Menschen beinhalten, unter dem einen Gebot steht:

**Mt 22,39** »*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*« (3.Mose 19,18).

## **Die Hörenden**

Als sie aber das hörten, oder besser gesagt: „die Hörenden“ (im Griechischen Urtext steht dort ein Partizip) gingen sie weg. Die Schriftgelehrten, die zuvor noch Jesus in eine Falle locken wollten und die Frau in den Tod stürzen wollten gingen einer nach dem anderen weg.

Sie hatten „gehört“ im Sinne von verstehen. Die Ältesten zuerst. Sie hatten erkannt, dass sie nicht die Richter sein konnten. So unverfroren konnten auch sie nicht sein, dass sie nicht erkannten, dass gerade sie nicht ohne Sünde waren.

Hatten sie nicht Jesus gerade eine Falle stellen wollen? Das war doch ihre letzte Sünde!  
Haben sie nun auch verstanden, dass das Gesetz nicht dazu da ist, andere fertig zu machen?

Gottes Wort ist ein Wort des Bundes Gottes mit uns Menschen, welches zum Leben in Fülle einladen möchte.

## **Hinein in die Barmherzigkeit**

Die Hörenden konnten kein Urteil fällen. Tat es nun der einzige, der das Kriterium „wer ohne Sünde ist“ erfüllt, nämlich Jesus selbst?

**10** *Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?*

**11** *Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.*

In unserer Lesung aus Lk 6,36-38, die wir vor der Predigt gehört haben, sagt Jesus in seine Feldpredigt:

**36** *Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*

**37** *Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.*

Seid also barmherzig und liebevoll – nicht gnadenlos! Schwingt euch nicht zum Richter über andere auf, wir sind selbst nicht ohne Sünde...

„Denn es ist hier kein Unterschied:

**23** *wir (sie) sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den wir (sie) bei Gott haben sollten,...“ (Röm. 3,23)*

Jesus lehrte im Tempel. Das war einigen ein „Dorn im Auge“. Es passte ihnen nicht. Aber selbst mit einer Falle, die sie ihm stellten, konnten sie ihm nicht beikommen.

Ja, es ist erstaunlich, sie wurden selbst zu „Hörenden“. Sie mussten erkennen, dass sie nicht Richter sein konnten.

## **Kanzelgruß und Kanzelsegen**

Christen bekennen mit dem Evangelisten Johannes (Joh.1, 16-17):

**16** *Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.*

**17** *Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.*

Ich habe die Predigt begonnen mit dem Kanzelgruß:

**„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“**

Wir spüren, wie dieser Gruß alles beinhaltet, was die christliche Botschaft zu bieten hat. Beenden möchte ich die Predigt mit einem weiteren Bestandteil der kirchlichen Liturgie, dem Kanzelsegen:

**„Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“**

Amen!

---

<sup>i</sup> Hans Küng, Jesus S. 199, Piper Verlag, München 2012

<sup>ii</sup> Hans Küng, ebenda S. 197

<sup>iii</sup> Hans Küng, ebenda S.197

<sup>iv</sup> Hans Küng, ebenda S. 130

<sup>v</sup> Mit der Bibel durch das Jahr 2005, Kreuz Verlag, Stuttgart, Christian Renovanz, 14.Juni

<sup>vi</sup> Hans Küng, ebenda S. 132

<sup>vii</sup> Mit der Bibel durch das Jahr 2013, Kreuz Verlag, Stuttgart, Anne Rademacher, 21.Juni